

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 82.

Herborn, Donnerstag, den 6. April 1916.

14. Jahrgang.

Schulamtliches.

An die Schulen des Kreisschulinspektionsbezirks 1.

Mit Bezug auf die Verfügung der Königl. Regierung vom 22. März 1916, Nr. 2 b t 531 (s. amtliches Schulblatt vom 1. April) nehme ich an, daß jetzt alle neu eingetretene Schulkinder im Besitz der neuen Bibel sind. Sollte das an irgend einer Schule noch nicht der Fall sein, so ersuche ich um Bericht bis zum 15. April, aus welchen Gründen sich die Beschaffung bisher nicht hat ermöglichen lassen.

Dillenburg, 3. April 1916.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

hollands Verteidigungsmittel zu Lande und zur See

Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, daß die Entente an Holland ein Ultimatum gerichtet habe, um den Durchmarsch durch holländisches Gebiet zu erzwingen, so würden sich die Niederlande mit einem Schlag mitten in die Kriegsergebnisse gezerzt sehen, denen sie durch ihre bisher beobachtete Neutralitätspolitik auszuweichen bestrebt gewesen sind. Es soll hier nicht davon die Rede sein, welche Stellung Holland gegenüber diesem neuen Gewaltakte der Ententemächte einzunehmen gedenken sollte. In Deutschland hat man die lächerliche Lage, in der sich unser nordwestlicher Nachbar befindet, stets unbefangenen gewürdigt, und man hat den besondern Umständen mancherlei zugute gehalten, was dem deutschen Volke, soweit es über die tatsächlichen Verhältnisse in Kenntnis war, in einem wenig deutschfeindlichen Lichte erscheinen mußte. Auf der anderen Seite waren die Holländer dem gleichen Verdacht bei Holland ausgelegt, das sich wiederholt über angebliche Angriffen der Niederlande für Deutschland beschwerten zu müssen glaubte und diesen Beschwerden regelmäßig eine mehr oder weniger deutlichen Druck auf die Regierung in Haag folgen ließ. Die unermittelte Forderung, die Grenze gegen Deutschland für jeden Warenverkehr zu schließen, wäre nun allerdings das stärkste Stück, das sich die Entente in der Vergewaltigung der kleinen Völker, deren besondern Schutz sie sich angeblich angelegen sein läßt, bisher geleistet hat, wenn man von den direkten Eingriffen in die Landeshoheit Griechenlands absehen will. Jedenfalls läßt die Art und Weise, wie die niederländische Regierung auf die Zumutungen der Kriegsverhandlungsmächte reagiert, nicht darauf schließen, daß ihre Maßnahmen den Zweck verfolgen, eine aggressive Haltung gegenüber Deutschland einzunehmen. Wie aus dem Haag gemeldet worden ist, sind die höchsten Stellen der holländischen Land- und Seemacht zu einer wichtigen Konferenz zusammengetreten, die die sofortige Suspension aller Urlaube der Offiziere und Mannschaften von Land- und Seemacht verfügt. Auch die Eisenbahntransportmittel sind bereits zur Verfügung der Heeresverwaltung gestellt, so daß es keinem Zweifel mehr unterliegen kann, daß alle Maßnahmen zum bewaffneten Schutz der niederländischen Neutralität getroffen sind.

Was nun die Verteidigungsmittel der Niederlande betrifft, so sind sie, entsprechend der geringen räumlichen Ausdehnung, nicht allzu gewaltig und ganz den Bedürfnissen des Landes angepaßt. Die Landmacht setzt sich aus dem stehenden Heere, der Landwehr und dem Landsturm zusammen; das stehende Heere besteht nahezu zur Hälfte aus Freiwilligen und zur Hälfte aus Ausgehobenen (Miliz). Der Friedensstand des holländischen Heeres betrug sich nach dem Gesetz von 1900 im ganzen auf 41 389 Mann, während die Kriegsstärke nach dem Wehrgesetz von 1914 sich auf 181 361 Mann erhöht. Die Dienstzeit im Heere beträgt 8 Jahre, davon 12 Monate bei der Fahne; die Wehrübungen erstrecken sich auf 12 Wochen. Die Kavallerie dient 18 Monate und abt 6 Wochen. Die Infanterie ist mit dem 6,5 Millimeter Mannlicher-Magazin-Modell 95 bewaffnet, die Feldartillerie mit 7,5 Zentimeter Krupp'sche Rohrküßelgeschütze mit Schußschilfen. Die holländische Kriegsmarine setzt sich nach dem Stande von 1913 zusammen aus 85 Fahrzeugen, davon 16 Panzerschiffe, 482 Geschütze, 176 Lancierschiffe und 7178 Mann. Außerdem existieren 13 Hilfsfahrzeuge. Die Festungen des Landes sind durch das Gesetz von 1874 meist aufgelassen. Die Festigkeit der nach Osten gerichteten Hauptlinie, die 9 Meilen lange sog. Neue holländische Wasserlinie, beruht hauptsächlich auf der für den Kriegsfall vorbereiteten Ueberflutung. Die große Lagerfestung des Landes ist Amsterdam, die im Notfalle die gesamte holländische Armee aufzunehmen vermag. Küstenbefestigungen bestehen bei Helter, der Einfahrt in die Zuidersee, am Zugang nach Amsterdam, dem Eingang des Noordsekanals und an der Maasemündung.

Das chineische Rätsel.

Der ferne Osten ist durch die Ereignisse in diesem Weltkriege sehr in den Hintergrund getreten. Das kann man verstehen. Denn, wer hat Interesse an so weit abliegenden Dingen, wenn die eigene Heimat vom Brande bedroht ist? Trotzdem wäre nichts verriebter, als die

vorigen Vorgänge so zu behandeln, als wären sie für uns völlig gleichgültig. Es bereiten sich nämlich dort Verhältnisse vor, die einmal ausschlaggebend dafür sein müssen, wem die Herrschaft in diesen weiten Gebieten gebührt.

Es schien eine Zeitlang, als ob China im Aufsteigen begriffen sei, um endlich die Stellung einzunehmen, die ihm seiner Menschenzahl und seiner alten Kultur nach eigentlich gehören sollte. Die neue Republik berechnete zu den größten Hoffnungen, wenigstens wenn man die Vobeshmuen für verdient anlieht, mit denen sie namentlich die nordamerikanische Presse bedachte. Aber die Freude währte nicht lange. Es zeigte sich, daß das chineische Volk nach wie vor eine feste Hand brauchte, und diese schien in Juanschkai gefunden, der unter Brändung einer neuen Dynastie Anfang Februar dieses Jahres als Kaiser von China gekrönt worden sollte.

Welche Schwierigkeiten sich Juanschkai entgegenstellten, ist ja bekannt. Jetzt scheint es mit seiner Herrschaft endgültig zu Ende gehen zu wollen. So erfahren, einem Amsterdamer Blatte zufolge, die Londoner „Times“ aus Peking, daß die Ereignisse einen für Juanschkai ungünstigen Verlauf nähmen. In Schantung kam es zu Unruhen. Andere Provinzen sind scheinbar noch loyal, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß sie im geheimen Juanschkai feindlich gesinnt sind und sich im gegebenen Augenblick auf die Seite seiner Gegner schlagen werden. Eine kleine Truppenabteilung an der Digränze von Pannan ist zu den Rebellen übergelaufen. Die Truppen in Szechuan und Pannan sind entweder untätig, oder sie nehmen eine rebellische Haltung ein. Es herrscht allgemein das Gefühl, daß die Regierung nicht mehr Herr der Lage ist, und daß jetzt alles von der Haltung der Opposition abhängt. Das Aufgeben der monarchischen Regierungsform hat die Gegner Juanschkais nicht befriedigt, und man hofft, daß er einigen seiner alten Freunde, die infolge der monarchischen Bewegung ihre Heimat niedergelegt haben, die nötigen Zugeständnisse machen wird. Die Opposition verlangt die sofortige Einberufung des Parlaments und die Bildung einer konstitutionellen Regierung.

Der Vater aller dieser Schwierigkeiten ist Japan, das die Wirren in Europa dazu benutzt, um sich vollste freie Hand in Ostasien zu verschaffen und deshalb natürlich ein schwaches China braucht. Die schwerste Einbuße wird von dieser neuen Ordnung der Dinge sicher England haben, dessen Hauptstütze, der maßgebende Einfluß im Jangtse-Tal, immer mehr schwand. Aber es kann jetzt nichts dagegen tun; es muß seinem Verbündeten jeden Willen lassen, selbst auf Kosten des eigenen Ansehens. In China werden jetzt keine zu Zwistigkeiten und Reibereien gelegt, die früher oder später zwischen den jetzt alliierten Ländern Japan und England zum Austrag kommen müssen.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Prinz August Wilhelm von Preußen und Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha sind in Sofia angekommen und werden als Gäste des Königs eine Woche dort bleiben. Sie kamen von einer Reise durch Mazedonien, wo sie auch die Stellungen des kaiserlichen Infanterie-Regiments Nr. 22 besucht haben, dessen Chef der Herzog ist.

+ Erhebungstermin für Kartoffelvorstände. Berlin, 4. April. Zur Gewinnung einer Grundlage für die Anordnungen der Reichsartoffelstelle bei Durchführung der Speisefakt felderforung ist es erforderlich, eine Erhebung darüber anzustellen, welche Vorräte an Kartoffeln in Händen der Erzeuger, sowie der Gemeinden, Händler und Verbräucher vorhanden sind. Der Bundesrat hat als Erhebungstermin den 20. April 1916 festgesetzt, ein Zeitpunkt, an dem die Mieten im weitestlichen geöffnet zu sein pflegen. Da die Trockenprodukte in gewissen Grenzen die Kartoffelartoffeln ersetzen, ist die Erhebung auch auf alle Kartoffelartoffelherstellung ausgedehnt. (B. Z. B.)

+ Der Zwischenfall von Bruntrut. Bern, 3. April. (Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) Die Regierung des Deutschen Reiches hat dem Bundesrat durch den hiesigen Gesandten mitteilen lassen, die angeordnete Untersuchung habe ergeben, daß die Flugzeuge, welche am vergangenen Freitag den 31. März über Bruntrut Bomben abwarfen, deutsche Flugzeuge gewesen sind, welche die Orientierung vollständig verloren hatten und sich über Belfort glaubten. Die deutsche Reichsregierung spricht dem Bundesrat ihr lebhaftes Bedauern aus und teilt mit, daß die schuldigen Flieger bestraft und von ihrem Posten entfernt würden. Auf Anregung der deutschen Regierung wird die Frage, wie durch Kenntlichmachung der Grenze oder auf andere Weise einer Wiederholung solcher bedauerlichen Zwischenfälle vorgebeugt werden kann, zwischen den zuständigen Stellen näher geprüft werden; desgleichen ist eine Regelung des eingetretenen Sachschades vorbehalten worden.

+ Tod eines Reichstagsabgeordneten. Der national-liberale Reichstagsabgeordnete Landgerichtsdirektor Dr. Othmarer ist am 3. April im Alter von 52 Jahren zu Karlsruhe i. B. gestorben. Er hat den 12. badischen Reichstagswahlkreis (Waldberg-Eberbach). In der badischen Zweiten Kammer trat er früher als Führer der national-liberalen Landtagsfraktion hervor, bis er sich vorübergehend vom parlamentarischen Leben zurückzog, weil er sich mit der Reichspolitik seiner Fraktion nicht einverstanden erklären konnte.

Ausland.

Zur Lage in Holland.

Haag, 4. April. Die Zweite Kammer ist für heute 11½ Uhr vormittags einberufen. Am Anfang der Zusammenkunft wird der Vorsitzende vorschlagen, eine Sitzung bei geschlossenen Türen abzuhalten, um es der Regierung zu ermöglichen, der Kammer im Comité Generale Mitteilungen zu machen.

London, 4. April. Dem Reuterschen Bureau wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß zwischen England oder den Alliierten und den Niederlanden nichts eingetreten sei, was die gestern in Holland verbreiteten sensationellen Berichte berechtigt erscheinen ließe. Auf der Pariser Konferenz sei nichts den Niederlanden Nachteiliges erörtert oder erwähnt worden. An der Meldung, daß die Alliierten die Landung einer bewaffneten Streitmacht auf holländischem Gebiet im Auge hätten oder gehabt hätten, sei nichts Wahres. Die in Umlauf gesetzten Geschichten seien reine Erfindung. — Natürlich weiß der unschuldige John Bull von nichts!

+ Die Washingtoner Regierung und der U-Boot-Krieg.

Newport, 3. April. (Funkpruch des Vertreters von B. L. B.) Nachrichten aus Washington heben nach wie vor den Ernst der Lage in der Unterseebootsfrage hervor. Als Präsident Wilson und das Kabinett gestern eine Besprechung hatten, sahen die Kabinettsmitglieder die Frage als ernst an, aber sie gaben an, es werde nichts Entscheidendes unternommen werden, bis schlußig dargetan sei, daß die Dampfer „Sussex“ und „Englismen“ von einem Unterseeboot versenkt worden seien. Obwohl die Mehrheit der anwesenden Kabinettsmitglieder der Meinung waren, daß die „Sussex“ torpediert worden sei, verkennt man nicht, daß Amerika sich in schwieriger Lage befindet, wenn nicht sicheres Beweismaterial beigebracht würde.

Kleine politische Nachrichten.

+ Der von den 23 großen hamburgischen wirtschaftlichen Verbänden dem Reichsanwalt überreichte Antrag auf Schutz der Forderungen deutscher Reichsangehöriger an feindliche Ausländer ist nunmehr auch sämtlichen Bundesregierungen sowie allen Handelskammern Deutschlands überreicht worden.

+ Der österreichisch-ungarische Gesandte beim Haag teilte dem holländischen Minister des Auswärtigen mit, daß sich zur Zeit, als die „Tubantia“ zerstört wurde, kein einziges österreichisch-ungarisches Unterseeboot an der Unfallstelle befand. — Es wird immer schwerer für John Bull, sich des auf ihm angelasteten seiner zahllosen Schuttkereien schon lange ruhenden Verdachtes der Täterschaft zu entledigen.

+ Die Amsterdamer Fachzeitschrift des niederländischen Seewesens meldet, daß in Amerika ein Patent auf die Erbauung von Unterseebooten für den Transport von Lebensmitteln nach blockierten Häfen genommen wurde. — Ob der „neutrale“ Präsident Wilson das Patent genehmigen wird, kann füglich bezweifelt werden.

+ Bisher sind anlässlich der dieser Lage in Spanien abgehaltenen Wahlen zu den Cortes (Zweite Kammer) endgültig gewählt 136 Kandidaten, die keine Mitbewerber hatten; davon sind 85 Liberale, 38 Konservervator, 4 Anhänger Mauras und 4 Reformisten; 7 gehören verschiedenen anderen Richtungen an. Die allgemeinen Wahlen in den übrigen Bezirken werden nächsten Sonntag stattfinden.

+ Dem britischen Reichsschatz hat der englische König die Summe von zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Der Verwalter des königlichen Privatvermögens legte in einem Brief an den Ministerpräsidenten Asquith, in welchem er diese Tatsache mitteilt, es sei der Wunsch des Königs, daß diese von ihm aus Anlaß des Krieges gespendete Summe in der Weise verwendet werde, wie es der Regierung am besten dünke. — Dann wohl: zur Bearbeitung der Neutralen??

+ Nach einer Meldung der römischen Agenzie Stefano ist der englische Ministerpräsident Asquith am 3. d. M. im italienischen Kriegsgebiet eingetroffen.

+ Die holländischen Dampfer „Joandijf“ und „Veendijf“ mußten bei ihren letzten Reisen von Rotterdam nach Newport die Post in England zurücklassen, ebenso die „Tabora“, die am 3. März von Batavia nach Holland fuhr.

+ Der römische Korrespondent der „Luzerner Stämpa“ will wissen, daß Salandra und Sonnino in London den Besuch Asquiths erwidern werden. Die Reise werde wahrscheinlich nach der Abklärung der parlamentarischen Arbeiten erfolgen.

+ Wie das Hauptorgan der italienischen Kriegsheer, die „Idea Nazionale“ in Rom meldet, soll nächsten in Rom eine Zusammenkunft der Munitionsminister Frankreichs, Englands und Frankreichs mit dem italienischen Munitionsminister stattfinden.

+ Der kanadische Premierminister Borden hat dem Unterhaufe einen Gesetzesantrag unterbreitet, welcher 1 Milliarde Mark für Kriegszwecke anfordert, die hauptsächlich durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen; die Zinsen sollen durch Besteuerung des Einkommens gewonnen werden.

Aus dem Reich.

+ Pflanzl Fett! Der Kriegsausschuß für Oel und Fett erläßt folgenden Aufruf an die deutschen Landwirte: Die Absperrungsmassregeln unserer Feinde zwingen uns, die bisher aus dem Auslande eingeführten Rohstoffe im eigenen Lande zu gewinnen.

Es ist die vaterländische Pflicht jedes Landwirtes, durch den Anbau von Bodenfrüchten, die ihm durch die berufenen Stellen als für die heimische Wirtschaft besonders notwendig bezeichnet werden, dazu beizutragen, daß unser Vaterland den ihm aufgezogenen Kampf auch wirtschaftlich siegreich besteht und sich mehr und mehr von der Einfuhr aus dem Auslande unabhängig macht.

An Oelen und Fetten herrscht Mangel, dem durch ausgedehnten Anbau von Feldfrüchten gesteuert werden kann. Diejenige Feldfrucht, welche am meisten Oel enthält und demgemäß am höchsten bewertet wird, ist der Rohn.

Ein Anbau wird von dem Kriegsausschuss sowohl im Vaterländischen Interesse, als auch zum eigenen Vorteil der Landwirte auf das wärmste empfohlen.

Der Kriegsausschuss hat im Vorjahr die Ernte an Getreide auf Grund der Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915 übernommen und damals für Rohn 800 M für 1000 Kilogramm bezahlt. Er verpflichtet sich, auch für die kommende Ernte, den Rohn mindestens zu gleichem Preise abzunehmen.

Der Landwirt nützt durch den Anbau von Rohn nicht nur seinem Vaterlande, indem er unsere Vorräte an den Preisprodukten daraus, nämlich Getreide und Futter, vergrößert, sondern er wird auch, da der Ernteertrag im Verhältnis zur Ausfaat ein ungemein hoher zu sein pflegt, für seine Mühe und Arbeit reichlich entschädigt.

Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß durch die Empfehlung der Anpflanzung von Rohn in keiner Weise beschränkend auf den Anbau anderer Getreide, wie Weizen, Raps und Rüben, eingewirkt werden soll.

Saatgut wird, soweit die Vorräte des Kriegsausschusses reichen, allen Landwirten vom Kriegsausschuss für Getreide, Ernte-Abteilung, Berlin NW 7, Unter den Linden 68a, zum Preise von 0,50 M für das Pfund zur Verfügung gestellt.

Anleitungen zum Anbau von Rohn sind bei den Gemeindevorständen erhältlich. (W. L. B.)

Arbeitsregelung in den Gewerkschaften für Web-, Wirt- und Strickstoffe. Am 4. April 1916 ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, die eine Regelung der Arbeit in den Web-, Wirt- und Strickstoffen verarbeitenden Gewerkschaften vornimmt. Die Vorschriften dieser Bekanntmachung betreffen alle gewerblichen Betriebe, in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von Männer- und Knabenbekleidung, Frauen- oder Kinderbekleidung, oder von weißer und bunter Wäsche, oder von Gebrauchsgegenständen, die ganz oder überwiegend aus Web-, Wirt-, Strickstoffen, Wollen oder Filzen hergestellt sind, im großen Betriebe wird. Die gleichen Vorschriften finden aber auch Anwendung, wenn es sich um gewerbliche Betriebe der bezeichneten Art handelt, in denen außer dem Inhaber oder Leiter mindestens vier Arbeiter (Arbeiterinnen) beschäftigt sind.

Die Vorschriften der Bekanntmachung wollen eine gleichmäßige Ausarbeitung der vorhandenen Vorräte an Web-, Wirt- und Strickstoffen sowie einen gleichmäßig bleibenden Verdienst der in den bezeichneten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie nach Möglichkeit eine dauernde Beschäftigung der Arbeiter und Arbeiterinnen erzielen. Die Regelung der Verteilung der Arbeit läuft deshalb in ihren verschiedenen Bestimmungen darauf hinaus, daß in einer Woche nicht mehr zugeschnitten und nicht mehr verteilt werden darf, als in der nachfolgenden Woche verarbeitet werden kann. Die Regelung der Lohnzahlung ist eine verschiedene, je nachdem die Arbeitnehmer innerhalb oder außerhalb des Betriebes des Arbeitgebers beschäftigt sind. Soweit nicht bestimmt ist, daß die Lohnsätze nicht geringer als die am 1. Februar 1916 gezahlten sein dürfen, ist genau vorgeschrieben, um wieviel Prozent der Lohn nur unter den Stand vom 1. Februar 1916 sinken darf. Soweit die übertragene Arbeit den zulässigen Mindestlohn nicht erreichen würde, ist der Arbeitgeber verpflichtet, einen bestimmten Prozentsatz des Lohnbetrages aus eigenen Mitteln zuzulegen. Auch für die Kündigung von Arbeitnehmern in den ersten zwei Monaten nach Erlaß dieser Bekanntmachung sind bestimmte Anordnungen getroffen.

Die Ueberwachung der Einhaltung der getroffenen Anordnungen ist den Gewerbe-Aufsichtsbeamten übertragen worden. Der Wortlaut der ausführlichen Bekanntmachung, deren wesentliche Teile in den einzelnen Gewerbebetrieben ausgehängt werden müssen, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Eine Invalidenhochzeit. Von einer nicht alltäglichen Hochzeit wissen süddeutsche Blätter aus dem kleinen Orte Altrip a. Rh. wie folgt zu berichten: „Eine eigenartige Hochzeitgesellschaft bewegte sich dieser Tage zum Standesamt: der Kriegsinvalide Philipp Weisling und Fräulein Elise Hand. Weisling verlor in der Schlacht bei Tannenberg das linke Bein, geriet in französische Gefangenschaft und wurde mit den ersten Austauschverwundeten in seine Heimat befreit. Als Trauzeugen fungierten die Kriegsinvaliden Konrad Münch und Albert Hand von hier. Münch wurde in der Schlacht bei Tannenberg durch 3 Brustschüsse schwer verwundet. Nach seiner Genesung kam er wieder ins Feld und verlor bei der hartnäckigen Verteidigung eines Schützenabteiles in Flandern den

linken Arm. Hand verlor bei einem Sturmangriff in Flandern den Daumen der linken Hand und bekam gleichzeitig einen Bauchschuß. Raum wieder geheilt, meldete er sich freiwillig ins Feld und bekam nach kurzer Dauer in Serbien einen Kniebeschuß, der ihn nunmehr zum Invaliden machte. Weisling und Münch wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.“

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

1. Jouljante südlich der Feste Douaumont und im Caillotte-Wald.

Großes Hauptquartier, den 4. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi haben sich die Engländer nach starker Feuerbereitschaft in Besitz des ihnen am 28. März genommenen Sprengtrichters gesetzt.

In der Gegend der Feste Douaumont haben unsere Truppen am 2. April südwestlich und südlich der Feste, sowie im Caillotte-Walde starke französische Verteidigungsanlagen in erbittertem Kampfe genommen und in den eroberten Stellungen alle bis in die letzte Nacht fortgesetzten Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Mit besonderem Kräfteinsatz und mit außerordentlich schweren Opfern stürmten die Franzosen immer wieder gegen die im Caillotte-Walde verlorenen Verteidigungsanlagen vergebens an. Bei unserem Angriff am 2. April sind an unverwundeten Gefangenen 18 Offiziere, 745 Mann, an Beute 8 Maschinengewehre eingebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Die feindliche Artillerie zeigte nur nördlich von Widin sowie zwischen Karocz- und Wiszniew-See lebhafteste Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Wieder ein Zeppelinangriff auf die englische Südküste.

Berlin, 4. April. In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marineluftschiffangriff auf die englische Südküste Befestigungsanlagen bei Great Harmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschädigung unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (W. L. B.)

A. u. L. Truppen befehlen einen Grenzsturm im Adamello-Gebiete.

Wien, 4. April. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front war die Tätigkeit der Artillerie beiderseits lebhaft, so im Abschnitt der Hochfläche von Dobbera, bei Malborghet, am Col di Lana und in den Jubilarien. Im Adamello-Gebiete befehlten unsere Truppen den Grenzsturm zwischen Cobia Alta und Monte Jumo.

Die jüngsten deutschen Erfolge vor Verdun haben den gewöhnlichen Ton der französischen Militärintelligenz auffällig herabgemindert. Der Pariser „Temps“ weist heute darauf hin, daß in Tagen, wo einer verteidigt und der andere angreift, der letztere zuerst immer im Vorteil ist. Der Frage, warum denn die französischen Truppen nicht auch einmal solche totalen Erfolge davontragen, begegnet das Blatt, indem es sagt: „Zweifelloß muß unser Generalstab schwerwiegende Gründe haben, dem Feinde die Initiative des Angriffs zu lassen.“ — General Berthaut muß in einem Artikel im „Petit Journal“ zugeben, daß man von der Einnahme von Baug viel sprechen werde, weil der Name aus dem Gang der Schlacht bekannt sei. Darin liege auch eine Gefahr, nämlich in moralischer Hinsicht, weil das Vertrauen erschüttert werden könnte. Es sei falsch, zu sagen, Dörfer hätten keine Bedeutung

mehr, weil sie nur noch Ruinen seien. Ein Vorstoß mehrere Hundert Meter sei eine Sache von beträchtlicher Bedeutung, zumal es sich um eine Dörfer- und Waldlandschaft handle. — Oberleutnant Roussel tröstet im „Parisien“ seine Leser damit, daß die Einnahme von Baug nichts Katastrophales habe. Die Deutschen hofft, zwischen den Ruinen von Baug und den feindlichen Fortstellungen Verwechslung zu schaffen, was den Breiten nützlich sein sollte. Man solle nur auf die Soldaten vertrauen.

Nachträgliche zum Luftangriff auf die Südküste am 19. März.

Von englischer Seite war bereits festgestellt worden, daß der Luftangriff, der in der Nacht vom 19. zum 20. März stattfand, größere Wirkungen erzielt habe, als legend einer der früheren Angriffe. Nunmehr wird auf Grund zuverlässiger Nachrichten die englische Seite durch nähere Einzelheiten ergänzt, welche die englischen Berichte Schweigen beobachtet werden sieht, daß in Dover die Befestigungsanlagen, Lager mit Geschützen, Schuppen und Material für das Heer und die Flotte schwer beschädigt wurden; ein Munitionslager wurde in Brand geschossen, ferner wurde der Hafenbahnhof in Dover in Deal ebenfalls militärische Anlagen, der Bahnhof und ein Teil der Bahnlinie zerstört, sowie ein Magazin schwer getroffen. Als unsere Flugzeuge Stunden später über Deal hinwegzogen, konnten dort Brände festgestellt werden. In Ramsgate wurde der Bahnhof mit Bomben belegt. Im Hafen wurden Fahrzeuge, anscheinend Minensucher, getroffen. Mehrere Flugzeuge aus wurden auch in Ramsgate beobachtet. Diese Beobachtungen haben inzwischensätigung gefunden.

Die feindlichen Blockadepäne.

Paris, 3. April. Der Minister ohne Portefeuille Cochon hat einem Vertreter des „Petit Parisien“ man beabsichtige nicht die Bildung eines Ministeriums, sondern er sei Vorsitzender eines Ausschusses für Einschränkung der Verpflegungsmöglichkeiten des Handels des Feindes nach englischem Vorbild; diese fassen sich zusammen mit den einschlägigen Ausschüssen aller Möglichkeiten, Deutschlands Verproviantierung zu verhindern.

Aus Genf erfährt die „Magdeburger Stg.“ unter 11. Pariser Blättermeldungen zufolge ist der Beginn der schärfsten Blockade seitens der Verbandsmächte gegen die neutralen Länder auf den 18. April festgesetzt. Die neutralen Regierungen sollen gemäß dem Bescheid der Pariser Konferenz bei der Ankündigung der Blockade in aller Form davor gewarnt werden.

Verlust 63w. „gesunken“!

Haag, 3. April. Das Korrespondenzbureau meldet, daß die Untersuchung über den Unfall des Dampfers „Ast“, der am 17. März beim Kollision mit dem Dampfer „Lutetia“ sank, jetzt beendet ist. Im Schiffsregister sind die Namen der Besatzungsmitglieder eingetragen, die vermutlich von einem U-Boot getötet wurden. Sicherheit darüber konnte man sich nicht verschaffen.

Bukarest, 3. April. Der rumänische Reeder, der das 3. April erhalten, daß sein Schiff „Lutetia“ (285 Tonnen) in der Nähe von Lissabon gesunken sei, Mannschaften aber gerettet sei.

London, 4. April. Nach einer Londoner Meldung 3. April ist der norwegische Dampfer „Ino“ gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

Amsterdam, 4. April. „Lutetia“ meldet: Der Dampfer „Berth“ aus Glasgow (653 Tonnen) wurde versenkt. Mann sind umgekommen, 8 gerettet.

London, 4. April. Nach einer Londoner Meldung die britische Bark „Bengalia“ versenkt worden; die Besatzung ist gerettet.

Nach Londoner Meldungen sind, wie der „Lutetia“ aus Lugano berichtet wird, in der Zeit vom 25. bis zum 1. März nicht weniger als 58 Handelsdampfer insgesamt 75 000 Tonnen und vom 1. bis 8. März versenkt worden: 113 Handelsdampfer in 13 Tagen.

Salonitis Forderungen an den Vizekönig.

Der Athener Privatkorrespondent von Saloniki Bur. meldet, die Vertreter Salonitis in der griechischen Kammer hätten die Regierung ersucht, von der sie zu verlangen, daß sie ihre Stäbe und Munition von Saloniki fortbringe, da sie gegebenenfalls die für weitere Luftbombardements seitens deutscher

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

32. Beraubt.

In der Nacht blieb alles ruhig. Des Morgens in aller Frühe hatte man den Abzug der Franzosen erwartet, aber vergeblich. Sergeant Le Guerrier weigerte sich hartnäckig, mit den wenigen noch kampffähigen Soldaten den Ort zu verlassen. Hatte er doch gestern Abend genug gesehen. Einer solchen Uebermacht war er mit seinen Leuten, und selbst mit Unterstützung der Freudenberger Bürgerwehr, nicht gewachsen. Dazu kam noch, daß ihm diese Wehr sehr unzuverlässig schien. Wenn der Martin schon so feindselige Aeußerungen tat, wie mußten da erst die übrigen, zu denen er keinerlei Beziehungen hatte, die ihn und seine Leute als Bedrucker und Räuber haßten, gesonnen sein? — Alles das und die dumpfe Verzweiflung, die durch Charles vermeintliche Untreue und Gastons Tod über ihn gekommen war, hatten einen solch jammervollen Seelenzustand in ihm geschaffen, daß sein glühender Patriotismus kaum hinreichte, ihn aufrecht zu erhalten. Aber das Gefühl der großen Verantwortung und der nahen Gefahr ließen ihn auf Augenblicke seinen Jammer verassen. Bleib und überdachte, aber in Krammer Haltung stand er den blickenden Ortsoberrathen gegenüber. Auch diesen war keineswegs wohl zu muth, wußte er doch, daß sämtliche Tore von vielen Hunderten von Bauern belagert waren, die immer drohender sich geberdeten und energisch die Oeffnung der Tore verlangten. Schon waren in der Bürgerwehr Stimmen laut geworden, die Tore zu öffnen und mit den Bauern gemeinsame Sache zu machen. Man stand ratlos da. Aber was denn der Rastentraub überhaupt noch aufzuhalten? War es da nicht besser, wenn der Ueberfall außerhalb des Ortes stattfand?

So beschloß man, und der Amtmann rüßverte sich und sagte: „Sergeant, zu dem Sergeant: „Wie Sie selbst wissen, haben auch die Stadtmauern für die Dauer nicht gehalten. Die Belagerer werden immer unaufhaltsamer. Sie

drohen schon mit Brand. Auch unserer Bürgerwehr sind wir nicht ganz sicher, und wird die Kasse hier geraubt, sind wir außer Rache ausgelegt. Herr Sergeant, haben Sie doch ein Einsehen und verlassen Sie uns!“

„Es geht nicht, Herr Amtmann, weil draußen die ganze Bedeckung verloren sein würde. Wir müssen hier bleiben und Verstärkungen abwarten. Machen Sie nur bekannt, daß die Bürgerwehr uns bei der Verteidigung unterstützen und alle übrigen Einwohner sich nach Hause begeben möchten. Dann mag es kommen, wie es will. Freudenberg wird von uns keine Bestrafung zu erwarten haben, dafür werde ich sorgen.“

„In Gottes Namen denn, Herr Amtmann, willigen Sie ein.“ sprach Pfarrer Veel voll Teilnahme.

Von allen Seiten sprach man auf den Amtmann ein und zerstreute so seine Bedenken.

Sobald zog denn auch der Kösch an der Spitze mehrerer Bürgerwehrlente durch die Straßen und schloß die gewünschte Bekanntmachung aus.

Willig befolgten die Bürger die Aufforderung des Amtmanns und zogen sich in ihre Wohnungen zurück. Die Wehrlente besetzten die Tore und patrouillierten an der Mauer entlang, um den Bauern das Eindringen und das Ueberheulen der Mauern zu verwehren.

Kösch aber und sein Schwager, der Hirt Johannes, begaben sich in des erstenen Wohnung. Weiden war nicht ganz wohl zumute, als sie die enge, dunkle Treppe hinaufstiegen, die zu der dürftig ausgestatteten Behausung des Dorfgewaltigen führte. Sie lag im zweiten Stockwerk eines Hauses, dessen Fenster einen Ausblick auf die aufgefahrene Geldwagen gestatteten, wie er besser nicht sein konnte.

Der Herbststurm heulte durch die Wälder, rief das dürre Gezeige von den Bäumen, pfliff in den Ästern der morschen Balken steinalter Fachwerkhäuser und jagte stöhnende Wolken wie geheißes Wild über Freudenberg hinweg.

Wie im Fieber glühten die Gesichter der Belagerten sowohl wie der Belagerer. Uebermüthige Redensarten erschollen von außen und drinnen: „Warum macht Ihr denn die Tore nicht auf, wenn Ihr mitun wollt?“

„Wir dürfen nicht, der Gemeinderat will es allein schluden!“

„Dann gebt uns den Gemeinderat mal herbei, werden schon mit ihm fertig werden. Wenn der Vieh bezahlen will, daß wir den Franzosen haben, gehen wir gerne wieder nach Hause!“

Die beiden Schwäger saßen gierig auf die herab, die so unermesslichen Reichtum bargen. Sie gingen die Wachen auf und ab, in dem feuchten, fröstelnden, die Hände in die Ärmel ziehend.

„Hör mal, Hannes“, begann Kösch, und sein brauntes Vor Verlangen, „ich möchte gerne meinen wieder haben.“

„Und ich mein Ästchen. Was meinst du, wenn man da unten ran könnte?“

„Dann holte ich mir wahrhaftig meine 100 wieder.“ antwortete Kösch erregt.

„Sieh mal, was geht denn da unten vor?“ das Schultor ist offen!“

„Hannes, sie kommen!“

„So war es. Das Schultor stand offen. — Es es geöffnet. — Das war und blieb ein Schreiend, lachend und unter wahnwitzigen Schreien wählte sich eine ungeheure Menschenmenge herein. Gelbster hatte einen solchen Gefühlssturm in müstern entfacht, der sich auf die mannigfaltigste äußerte. Die einen lachten, die anderen bestanden in Stille, endlich dem erbehten Schrei so nahe. Die Belagerten aber, die Führer, beherzten sich die fladernde Blut ihrer Augen verriet, mit Leidenschaft und Energie sie ihr Ziel verfolgten.

Erstochen vernahmen die Ortsoberrathen den Leopolds Kommando: „An die Gewehre!“ Mit dem Schwert stürzte der Sergeant auf die Straße. Herrert aber fiel ihm in den Arm und schrie: „Herr, machen Sie sich und Ihre Leute nicht auf. Hier blüht kein Blutvergießen.“

„Was liegt mir noch am Leben?“ schrie heiser und rief sich los.

„Ach was, Herr Sergeant, retten können unsere Wehr doch nichts mehr. Retten Sie sich ins Haus, dort werden wir Sie fassen.“

(Fortsetzung folgt.)

gegen die Stadt verantwortlich gemacht wurde. —
Die Regierung der Pariser Agence Havas aus Athen zu-
gunsten der griechischen Ministerpräsidenten Stuludis
den Stand der Angelegenheit der Schadenersatz-
nach dem für das erste Bombardement von Saloniki er-
halten. Dieser soll, wie die athenische Zeitung „Hestia“
berichtet, genehmigt haben, daß er die Zustimmung
wider, zur Ernennung eines griechischen Offiziers als
Befehlshaber der Untersuchungskommission erwarde.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 5. April. Auf die in der heutigen Nummer
herausgegebenen städtischen Verkaufstage wird hiermit
besonders hingewiesen. Es ist möglich geworden,
denjenigen, welche mit der zugeordneten Brotportion nicht
kommen können, Brot zum Verkauf zu stellen, wel-
ches ohne Brotbuch abgegeben wird. Dieses wird wohl in
der jetzigen Zeit, wo die Feld- und Gartenarbeit beginnt,
sehr freudig begrüßt werden. Von diesem Brot kann
für die nächsten Wochen in genügender Menge an die
Bürgerchaft abgegeben werden.

Eine eigenartige Himmelercheinung wurde am
Montag nachmittag in mehreren Orten unseres Kreises
beobachtet. Eine helleuchtende Feuerkugel durchdrang den
Himmel, auf ihrer Bahn einen noch längere Zeit nach
dem Verschwinden sichtbaren Rauchstreifen hinterlassend.
Bei der Erscheinung dieses interessanten Schauspiels war
ein donnerähnliches Rollen zu vernehmen.

Der Postverkehr mit unseren in Rußland wäh-
rend des Krieges als Zivilgefangene zurückgehal-
tenen Landsleuten begegnet noch immer großen Erschwer-
ungen durch die russische Post. Postanweisungen an diese
Gefangenen zahlt sie überhaupt nicht aus, Pakete werden
mit so hohen Zöllen belegt, daß die Gefangenen sie nicht
einlösen können. Bei gewöhnlichen Briefsendungen ist
nicht sicher, wie sie von der russischen Post behandelt wer-
den. Es empfiehlt sich, Briefsendungen und Geldbeträge
von Deutschland aus nicht unmittelbar an die Zivilge-
fangenen zu richten, sondern zur Vermittelung an das
russische Rote Kreuz in Kopenhagen zu senden. Dieses
läßt die Geldbeträge durch Banküberweisung an die Ge-
fangenen weiter. Auch die Deutsche Bank in Berlin über-
nimmt die Ueberweisung von Geldbeträgen an Zivilge-
fangene in Rußland. — Nach Bulgarien können of-
fene Briefsendungen in bulgarischer Sprache allgemein
zur Postbeförderung aufgegeben werden.

Salatölerfah. Der Polizeipräsident in Frankfurt
a. M. erläßt folgende Warnung: Nachdem die Reklame
mit dem ganz minderwertigen sogenannten Salatölerfah
unterbunden ist, sind gewisse Händler und Private dazu
übergegangen, die Bevölkerung mit Rezepten zur Selbst-
herstellung von Salatölerfah zu bedienen. Diese Rezepte
sind nach fachmännischen Gutachten ganz wertlos, denn
sie enthalten keine andere Mitteilungen als die von der
Presse bereits unentgeltlich bekanntgegebenen über An-
wendungsmittel für Salat, kosten aber Beträge bis zu
5 Mark. Ich warne daher dringend, für solche Rezepte
nicht auszugeben, und werde gegen ihre Verbreiter ge-
eignetenfalls wegen Betrugs einschreiten.

Sparet mit Eiern! Es ist dringende vater-
ländische Pflicht, während der Kriegszeit auf den Verbrauch
von Eiern zum Osterfest zu verzichten und auch sonst nach
Möglichkeit mit Eiern zu sparen. Die Eiertorräte sind nicht
groß und müssen daher vor allem zur Versorgung der Va-
ren, Krankenhäuser und Heeresverwaltungen und als
Hilfsersatz für Minderbemittelte dienen. Diese Mahnung,
dem Gedächtnis von dem vaterländischen Sinne aller Be-
waffneten mit Sicherheit erwartet werden darf, sei nament-
lich auch der ländlichen Bevölkerung, die selbst Hühner hält,
mit Herz eingeprägt.

Den Lieben in der Heimat, für die er sein
Blut vergossen hat, alt der letzte Gedanke des sterbenden
Kriegers. Wie verblüffend ist es für ihn, zu wissen, daß,
wenn er nicht mehr heimkehren wird, seine Angehörigen
das nicht verlassen sind, sondern daß ihnen die liebende,
denkbare Fürsorge des ganzen deutschen Volkes sicher ist.
„Der edle Jüngling“, so schrieb ein Soldat aus der Feld-
schlacht, „den der Vaterlandsdienst verfolgt,
hat Tausende von Kameraden freudig ge-
stimmt und ihnen Mut zu neuen Taten ge-
geben.“ Suche deshalb jeder in seiner Wohnung nach
edelmütigem Gold und Silber, um es einer Sammelstelle
des „Vaterlandsdienstes“ zu bringen. (Annahmestellen für
Vaterlandsdienst: Berlin SW. 11, Prinz-Albrecht-Straße 7
und Grefeb, Ostwall 56). Jeder Spender hat Anspruch
auf einen Erinnerungsring aus dem plattähnlichen glänzen-
den, nicht rostenden Eisen, das die Firma Krupp für diesen
Zweck gespendet hat. Das eingeladene Gold verkauft der
Vaterlandsdienst der Reichsbank und stützt damit unseren
Währungsstand, der uns hilft, auch auf wirtschaftlichem Gebiete
Sieger zu bleiben. Jetzt muß es für jeden Deutschen eine
Ehrensache sein, nicht nur das gemünzte Gold, sondern alles
Gold, das er entbehren kann, dem Vaterlande zu geben.

Biden, 5. April. Der Gefreite Ferdinand Hild und
der Gefreite Wehrmann Karl Gabriel von hier, haben
das Eisener Kreuz erhalten.

Wetterfeld (Oberhessen), 4. April. Bei dem Ver-
such, die durchgehenden Pferde aufzuhalten, wurde der
17jährige Sohn des Landwirts Desch von dem Wagen
überfahren und getötet. Sein Vater, der zur Seite ge-
schleudert wurde, erlitt erhebliche Verletzungen.

Friedberg, 4. April. Da im Kreise der Preis für
frische Landeier künstlich hochgehalten wird, verfügte das
Kreisamt, daß der Einkaufspreis beim Landwirt für frische
Landeier im Kreise Friedberg höchstens 12 Pfg. das Stück
betragen darf. Der Kleinhandelsverkaufspreis wurde
auf höchstens 14 Pfg. für das Stück festgesetzt. Falls
diese Preise nicht innegehalten werden, droht das Kreis-
amt mit dem Erlass eines Ausfuhrverbotes.

Frankfurt a. M., 4. April. Wie sehr der uns einst
so ferne und fremde Orient durch den Lauf der Kriegs-
ereignisse neues Interesse gewonnen hat, beweist die im

Kunstgewerbe-Museum eröffnete Ausstellung von Stücken
des Kunsthandwerks des alten und neuen Kleinasiens.
Zwar hat die Türkei bis heute noch nationale Kunst des
großen und hohen Stils, keine dekorative Wandmalerei, ja
noch keine nationale Kunstschule, da der Islam den
Schmuck der Moscheenwände mit Bildern verbietet, aber
dafür besaß sie von jeher ein Kunsthandwerk, das ebenso
großartige wie eigenartige Leistungen aufzuweisen hat.
Das zeigt die Frankfurter Ausstellung in den wunder-
baren Konfessionen mit farbigen Glasuren, wie sie abend-
ländische Manufakturen nicht schöner herstellen können.
Mit diesen Fliesen schmückt der Türke seine Brunnen,
Moscheen und Zimmer. Türkisches Kunstgewerbe ist
auch in der Buchkunst reich vertreten, ferner in pracht-
vollen Handschriften und Zierleisten. In der sprich-
wörtlichen Abteilung werden kostbare Glasgefäße und Metallgegen-
stände gezeigt. Auch Griechenlands Boden zeigt typische
Werke seines alten Kunstgewerbes. Wertvolle Amphoren
führen Beispiele der berühmten Vasenmalerei in Schwarz
und Weiß auf ziegelrotem Untergrund vor. Eine Sam-
melnummer hervorragender Art ist der Schöpfköpf mit
plastischen Hunde- und Elefantenmasken am Griff. Vom
modernen griechischen Kunstgewerbe enthält die Aus-
stellung nichts, da das heutige Griechenland kein eigent-
liches Kunstgewerbe hat.

1) Aus der Rhön, 4. April. Der Flachsbau, der seit
langen Jahren vernachlässigt war, wird in diesem Jahre
in weitem Umfange wieder aufgenommen. Das Saat-
gut wird von dem Staat geliefert.

Aus Groß-Berlin.

4. Der Bundeshilfsverein Berlin. Im Berliner
Rathause fand am Montag unter Vorsitz des Oberbürger-
meisters Bernuth die Gründung des Bundeshilfsvereins
Berlin statt, der bezweckt, zum Wiederaufbau kriegs-
zerstörter österreichischer Ortschaften, insbesondere von
Görz, sowie ungarischer Ortschaften beizutragen. Aus
diesem Anlaß richtete Oberbürgermeister Bernuth Tele-
gramme an die Wiener und Budapest Bürgermeister
Dr. Weiskirchner und Dr. Barczay, sowie an den ungar-
schen Ministerpräsidenten a. D. Herrn Grafen Khuen-
Hedervary-Karoly in Budapest und an den Landesaus-
schuß der gestifteten Grafschaft Görz-Gradisca zu Händen
des Herrn Landeshauptmann Dr. Faldutti in Wien.

Lotharjungfer auf der Obersee. Infolge Ueber-
lastung verlor Montagabend auf der Obersee ein
Sandbahn, wobei leider ein Schiffer das Leben verlor.
Das Unglück scheint durch Ueberladung des Rahmes ver-
ursacht zu sein.

Ein Frauenschicksal.

Von A. Düringer.

(Nachdruck verboten)

Auszug aus Elys Forst's Tagebuch.

12. Februar. Morgen also wird Otto nach
Hause kommen. Selbst! Es ist nicht mehr so die
jubilierende Freude in mir, wie in den ersten Tagen, als
seine Nachricht eintraf. — Ein wirklich stichhaltiger Grund
liegt ja nicht vor, und dennoch — es ist mir so bange,
so als ob die Urlaubstage meines Bruders nicht so glück-
lich abfließen, wie Mama und ich sie den ganzen Winter
uns schon ausmalten.

Ich komme von dem Gedanken nicht los, daß der
Brief, den gestern Mama im Vestibül einem Boten von
Bremig abnahm, etwas Unangenehmes enthielt und es
mit der Verlobung Otto's mit Ingeborg von Bremig
nicht klappt.

Mama war zu verstimmt nach diesem Brief. O!
Immer habe ich geglaubt, daß durch Ingeborg von Bre-
mig noch ein Unglück über uns kommen wird. Denn wir
leiden alle, wenn Otto nicht glücklich ist. Seit sechs Jahren
wirbt er schon um Ingeborg. So sehr ich sie bedauere,
so denke ich doch manchmal, daß sie kein Herz hat. Wie
kann man einen so herrlichen Menschen, wie meinen
Bruder, so lange warten lassen! Dafür gibt es eben nur
eine Erklärung: sie liebt ihn nicht! Aber sagen darf ich
so etwas nicht, — ich, ein so unbedeutendes Geschöpf!
Natürlich, ich verstehe ja nichts von der Liebe! Aber das
weiß ich — Ingeborg wäre nicht mein Fall! Trotz ihrer
königlichen Erziehung! Sie ist mir zu unnahbar! Men-
schen, bei denen man immer in einer gewissen Angst leben
muß, daß man etwas Unberühnbares oder Ungeheures sagt —
na, ich danke! Natürlich Otto fühlt sich durch so viel
Wärde nicht bedrückt. Hat er auch nicht nötig! Kurz
Ingeborg könnte sich glücklich schätzen, eine so gute Partie
zu machen, einmal stirbt der alte von Bremig doch, dann
zieht sein Sohn mit irgendeiner schönen, eleganten Frau
ein und die stolze Ingeborg steht verlassen da. Eigentlich
ist es kaum zu glauben, daß sie nicht zuzagt bei ihrer
großen Klugheit.

Noch abends spät.

Jetzt fange ich aber an zu fliehen! Mama bei Tisch
wieder von der zerstreuten Unruhe. Kein Wort von Otto
gesprochen. Der prachtvolle Rahmen, den wir für ein
Bild von Ingeborg gekauft haben, ist vom Geschenkbuch
von Otto weg. Also doch! Ob ich wohl schlafen kann?

14. Februar. Otto ist angekommen. Er scheint mir
noch größer und stattlicher wie vorher. Aber ernst ist er,
sehr ernst! Er spricht wenig vom Krieg, er will uns
schonen. Und wir sind alle besorgt um ihn, tun was wir
ihm an den Augen absehen können. Heute hat Otto alles
auf dem Gut inspiziert, Mama und ich haben in Ehren
bestanden. — Morgen will er nach Bremig. — Ich sah,
wie Mama zusammenzuckte. Der Brief brennt ihr auf
der Seele. — Sie suchte ihm den Besuch auszusprechen,
worüber Otto sehr erstaunt war.

15. Februar. Nun weiß ich alles! Mama kam gestern
abend, als ich schon im Bett war, noch zu mir. — Inge-
borg hat Otto abgeschrieben. Mama soll es ihm schonend
mitteilen. Ein wunderbarer Brief von großem Zartgefühl,
aber eben doch ein Absagebrief.

Wir standen beide dieser Tatsache ratlos gegenüber.
Sie liebte eben einen anderen! Oern hätte ich es gesagt,
aber ich wollte nicht wieder für dumm erklärt werden.
Im stillen hoffe ich diese Ingeborg! — Uns dies an-
zutun! Mama ist ganz Edelmütig und vergehende Liebe.
Und so wird Otto sein. Ich bin so ganz anderer Art! —
Ich wollte ihr einen Brief schreiben! —

Das Häßliche ist, daß ich nun so weh- und demütig
mittun muß, sonst erfahre ich nichts mehr.

16. Februar. — Welch ein Tag! Heute früh erhielt
Otto Post. Er zog sich damit in sein Arbeitszimmer zurück
und kam nachher ganz verstört heraus. Ein Professor

„Häts“, ein alter Studienfreund von ihm, ist gefallen,
schon vor zwei Monaten; jetzt erreichen ihn noch Briefe
von ihm.

Mama und ich sind sehr erstaunt, daß ihm das so
nahe geht. Wir wußten gar nichts von dieser innigen
Freundschaft. — Abends spät.

Die Absage von Ingeborg hat Otto ruhig aufge-
nommen, gar nicht überrascht!

Rätsel über Rätsel! —

Brief Ottos o. Forst'shausen an Ingeborg o. Bremig:

Liebste Ingeborg! Du hast mir sehr wehe getan mit
Deinem Brief an Mama. Jedoch ich kann alles verstehen,
mehr als Du ahnst. Ingeborg! Ich habe einen sehr
schweren Auftrag zu erfüllen. Das Schicksal spielt oft gar
wunderlich! Ausgerechnet ich bin beauftragt, Dir sehr
wichtige Mitteilungen zu machen, und ich werde mich dieser
Pflicht um so weniger entziehen, da meine unveränderte
warmherzige Gesinnung für Dich es mir gebietet, Dir in
dieser Stunde nahe zu sein. Ich bitte Dich dringend, uns
morgen gegen 11 Uhr zu besuchen. Wir müssen uns un-
bedingt allein sprechen.

Verzeihe den alten, vertrauten Ton, vorläufig kann
ich keinen anderen finden.

Mit den ergebensten Grüßen

Otto o. Forst'shausen.

(Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten.

5705 Millionen von der vierten Kriegsanleihe eingezahlt.

Berlin, 4. April. (WTB.) Soweit bis Dienstag
Mittag Mitteilungen vorlagen, sind bis zu diesem Zeit-
punkt bereits 5705 Millionen Mark auf die vierte Kriegs-
anleihe eingezahlt worden. Nicht enthalten sind in die-
sem Betrage diejenigen Zahlungen, die außerhalb Ber-
lins am Dienstag Vormittag geleistet wurden. Die Dar-
lehnszinsen wurden für Zwecke der vierten Kriegsanleihe
bis zum 31. März mit 118 Millionen in Anspruch ge-
nommen.

Die Neutralität Hollands.

Haag, 4. April. Die Geheimhaltung der Zweiten
Kammer hat heute um 11,45 Uhr begonnen und 2 ein-
halb Stunden gedauert. Sämtliche Minister waren an-
wesend. Ueber die Verhandlungen wird strengstens Still-
schweigen bewahrt. Offiziell bekanntgegeben wird nur fol-
gende Erklärung der Regierung:

„Die Regierung hält es für wichtig, im Anschluß
an die Mitteilungen in der geheimen Sitzung öffentlich zu
erklären, daß die Einstellung der weiteren Erteilung peri-
odischer Beurteilungen eine Vorsorgemaßregel ist, die mit
dem unerschütterlichen Entschluß zusammenhängt, die hol-
ländische Neutralität strengstens aufrecht zu erhalten. Diese
Maßregel ist nicht die Folge bestehender politischer Ver-
wickelungen, sie beruht lediglich auf Anzeichen, die an die
Zunahme der Gefahren, denen unser Land ausgesetzt ist,
denken lassen. Es wäre nicht im Interesse unseres Landes,
über das vorhandene Material und diese Anzeichen irgend-
welche Mitteilungen zu machen.“

Lugano, 4. April. Römische Politiker legen nach
der „Stampa“ die holländischen Rüstungen dahin aus, daß
Holland von der passiven zur wachsamsten Neutralität
übergehe, da seine Interessen durch die Pariser Beschlüsse
auf Verschärfung der Blockade, insbesondere durch Eng-
lands Ankündigung, unter Aufhebung des Artikels 19 der
Londoner Deklaration künftig auch nach neutralen Häfen
gehende Schiffe kapern zu wollen, als schwer bedroht er-
scheinen.

Bern, 4. April. (WTB.) Nach einer Meldung des
„Secolo“ erregte die Nachricht von der holländischen Mo-
bilmachung in politischen und diplomatischen Kreisen einige
Bestürzung. Auf der Consulta herrschte großer Verkehr.
Der französische und russische Botschafter und der holländ-
ische und griechische Gesandte sprachen vor. Der „Secolo“
meint, die Stellungnahme Hollands gegen den Vierer-
band wäre nicht entscheidend, aber gefährlich. Das „Gior-
nale d'Italia“ sagt, die holländische Mobilmachung sei
lediglich eine Folge der neuen von England eröffneten
Blockadepolitik.

Die Entente und die Neutralen.

Paris, 4. April. Der „Temps“ scheint an den Sieg
der Alliierten aus eigener Kraft so wenig mehr zu glau-
ben, daß er in seinem heutigen Leitartikel bereits alle Hoff-
nung auf den Eintritt der Neutralen in den Krieg an der
Seite der Entente setzt. Er führt aus: Allerdings sei die
Neigung dazu noch schwankend und könne erst feste Ge-
stalt annehmen, wenn sie durch die entschlossene Haltung
der führenden neutralen Mächte, der Vereinigten Staaten,
gestützt werde. Wiederum auf die panamerikanische Kon-
ferenz anspielend überträgt der „Temps“ dem Präsi-
denten Wilson die Rolle eines Retters aus der Not, indem er
schließlich schreibt: „Von der anderen Seite des Ozeans
wird die Beste kommen, die die Entscheidung der Neu-
tralen beschleunigen oder verzögern wird. Präsident Wil-
son hat es in diesem Augenblick in der Hand, den Aus-
sagen des Rinaens schneller herbeizuführen oder aufzu-
halten: es hängt von ihm ab, daß der Krieg entschlossen
in die neue Phase eintritt, die die Welt erwartet.“

Schutz vor ausländischem Wettbewerb in Amerika.

Washington, 4. April. (WTB.) Präsident Wilson
und ein Führer der Mehrheit des Repräsentantenhauses
Ritchie haben sich über den allgemeinen Inhalt des Ge-
setzes gegen unlauteren Wettbewerb geeinigt, um den
Verhältnissen nach dem Kriege zu beugen. Die fremden
Güter, die in den Vereinigten Staaten billiger verkauft
werden, als der Marktpreis in dem Lande beträgt, aus
dem sie verschifft werden, wird das neue Gesetz mit einem
Anschaffungsbeleg, wodurch der Verkaufspreis in den Ver-
einigten Staaten auf die Höhe des Marktpreises der be-
treffenden Güter in dem fremden Lande gebracht wird.

Das Reich des Vaters.

(Zur Passionszeit 1916.)

„Den Kelch des Leidens, den mir hat gesendet
Des Vaters Hand, soll ich ihn trinken nicht?“
So spricht du, Herr, dem Vater zugewendet
Das stille, bleiche Dulderangeht.

O fähr auch uns zu dieser innern Höhe,
Auf der dein Fuß so fest und sicher steht.
In diesen Tagen, voll von Blut und Wehe,
Da rings der Tod viel blühend Leben mäht.

Hilf denen, die das Herz voll Trauer tragen,
Da man ihr Liebste bettete zur Ruh,
Dass sie nach heilgem Ringen mögen sagen
Voll gottgegebenen Sinnes, Herr, wie du:

Ich weiß, er kommt aus deinen Vaterhänden
Der Kelch des Leidens, den ich trinken soll;
Ich nehme ihn, er kann nur Gutes spenden,
Denn er ist deines Vaterseins voll.

Dem Kinde gleich, das aus der Mutter Händen
Voll Freude nimmt die bittre Arzenei,
So will auch ich zu dir mein Antlitz wenden,
Und von den Stürmen wird die Seele frei.

Der Kelch, den deine Vaterhand gegeben,
Er wird mir lauter Sieg und Segen sein.
Ich trink aus ihm das Heil, das wahre Leben:
Mein Wille geht in deinen Willen ein.

Pfarrer Dr. Kurt Wasmuth - Dresden

Berliner Brief.

Aus dem Hauptauschuss — Die U-Bootfrage — Unsere Gefangenen — Vom Steuerausfluss — Butterprozeßion.

Wir beraten zur Zeit vom Morgen bis in den sinkenden Abend im Hauptauschuss des Reichstages. Eine große Tafel „Vertraulich“ am Eingang soll jedem, der den kleinen Saal betritt, eindringlich machen, daß über die Verhandlungen nichts über den knappen amtlichen Bericht hinaus an die Öffentlichkeit dringen darf.

Nicht immer ist das leicht. Es kommen die sorgenden Briefe über die U-Bootfrage. Und das Entscheidende für unsere Stellungnahme können wir nicht sagen. Die Erregung im Lande steigt. Nun aber ist ein einmütiger, aus den Blättern bekannter Beschluß gefaßt, von dem sich nur die kleine „Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft“ der Herren Haase und Ledebour ausgeschlossen hat. Wenn nicht Unerwartetes eintritt, dürfte mit einem Vorstoß dieser, außerhalb des Burgfriedens stehenden Herren die Angelegenheit für den gegenwärtigen Reichstagsabschnitt erledigt sein. Und das ist in dieser Frage richtig. Auch die „Kreuzzeitung“ fordert in Nr. 167, daß dem Streit über die U-Bootfrage nicht neue Nahrung gegeben werde und schreibt, auch sie halte es nun für wünschenswert, daß dieser Streit zur Ruhe komme.

Auch andere wichtige Dinge gibt es, für die das Wort des Predigers gilt: „Schweigen hat seine Zeit“. Es wird auch die Zeit kommen, da es reden heißt.

Es ist viel Gutes im Hauptauschuss zur Sprache gekommen. Ich beschränke mich auf das, was bereits in den amtlichen Berichten wiedergegeben ist: In der Behandlung der Gefangenen, d. h. unserer gefangenen Brüder in Feindesland, konnte manches, freilich keineswegs alles gebessert werden. Ich habe auch selbst erfahren, daß das Kriegsministerium nach Kräften sich müht, wenn man ihm von argen Mißständen berichtet.

Es wurde auch über die Frage der Mißhandlungen und vorchriftswidrigen Behandlungen im Heere gesprochen. Es ist offenkundig, daß die leitenden Stellen tun, was sie können, um Mißhandlungen aufzuheben. Der Kriegsminister erklärte nachdrücklich, jeder Vorgefekte der durch schlechte Behandlung die gute Stimmung und den kriegerischen Geist beeinträchtigt, lade eine schwere Verantwortung auf sich. Er sprach weiter über die Beurlaubung, die nach Möglichkeit stattfinden, nannte unsere Verluste, Erfahrungsstände und schilderte unsere Munitionsverhältnisse. Ich glaube, jeder Anwesende hat aus seinen vertraulichen Darlegungen vieles Vertrauen in die weitere Entwicklung des Krieges gewonnen.

Schon ist es auch, daß bereits tausende von den gedienten Unteroffizieren zu Offizieren befördert worden sind.

Schwierigkeiten liegen die Dinge noch im Steuerausfluss des Reichstaats, der zunächst über die Erhöhung der Post- und Telegrafengebühren verhandelt. Eine Reihe von Parteien schlägt eine Vereinfachung der Regulatorvorschriften vor: Es sollen für die Kriegszeit Postkarten 10 Pf., Briefe im Ortsverkehr 10 Pf., im sonstigen Verkehr 15 Pf., Donatsbriefe 25 Pf., Telegramme das Wort 2 Pf. mehr kosten; dazu sollen Fernsprecher, Postcheck- und Paketverkehr nicht verteuert werden. Ein Vertreter der „Deutschen Fraktion“ hat, daß unsere Führer aus freien Stücken auf die ihnen zustehende Portofreiheit verzichten möchten.

Freitag vor Palmsonntag enden die Verhandlungen, um am 2. Mai wieder zu beginnen; die Entscheidung dürfte durchwegs erst nach Ostern fallen.

Und nun noch etwas aus dem Leben: jüngst sah ich in einem Butterladen eine große Kiste kleiner Pakete zu je ein Viertel Pfund Butter. Und niemand drängt in den Laden. Die Butternot ist im ersten Teil von Berlin behoben und wird, wenn die Verteilung nach Bedarf stattfindet, in ganz Groß-Berlin behoben sein. Die städtische Verwaltung hat sich mit der früheren Einführung der Butterkarten wirklich nicht mit Ruhm bedeckt. Gemisch ist es schmierig, da Butter nicht einmal im Jahre, sondern täglich „versteigert“ wird, irgend etwas behördlich zu ordnen. Aber die nun beabsichtigten Straßenanordnungen gehörten wirklich nicht zum Grausamen des Krieges, und es war Zeit, durch bessere Organisation diesen „Butterprozeßionen“ endlich ein Ende zu machen.

Reinhard Mumm,
M. d. R.

Hindenburgs Geburtshaus in Posen.

Generalfeldmarschall von Hindenburg bezieht an diesem Freitag sein 50-jähriges Militär-Dienstjubiläum und damit eine Feier, die das deutsche Volk zum willkommenen Anlaß nimmt, dem gewaltigen Kassenbezwinger den aus der Tiefe der Volksseele strömenden Dank von alt und jung zum Ausdruck zu bringen. Hindenburg ist mit dem ganzen deutschen Volke so nahe und fest verwachsen, wie der erste Hohenzollernkaiser und der eiserne Kanzler es sind. Er gehört den Deutschen, nicht nur denen innerhalb des Deutschen Reiches, sondern auch all denen, die über See wohnen und um das Schicksal Deutschlands in diesem Weltkriege oft bangen, bis die Nachricht der Siege Hindenburgs die ganze Welt durchzitterte und die unbedingte Siegeshoffnung aller Deutschen begründete und dauernd befestigte. Aus diesem Grunde ist auch alles, was zu Hindenburg irgendwie in Beziehung steht, dem deutschen Volke lieb und wert geworden. Insbesondere gilt das von dem schlichten Hause in Posen, in dem der große Heerführer am 2. Oktober 1847 das Licht der Welt erblickte. Unsere Abbildung stellt das Haus dar.



Aus dem Gerichtssaal.

6000 Mark Geldstrafe für einen Viehhändler. Das Landgericht Leipzig verurteilte den Viehhändler Hennig in Dahlen bei Oschatz zu 6000 M. Geldstrafe, weil er beim Viehkauf übermäßige Preise gefordert hat. Außerdem erkannte das Gericht auf Verurteilung des Urteils.

Aus aller Welt.

Die „unbewaffneten“ britischen Handelschiffe. In Amsterdam eingetroffene amerikanische Blätter enthalten eine Meldung der „Associated Press“, wonach ein gewisser Oliver Bickery aus St. Louis, der auf britischen Dampfern beschäftigt war, erzählte, daß die britischen Handelschiffe die amerikanischen Häfen zwar unbewaffnet verlassen, aber auf jeder See Kanonen an Bord nahmen. Bickery fuhr am 15. Juni 1915 auf dem Dampfer „Leonatus“. Als sie in einige Entfernung von Cap Hatteras kamen, begegneten sie dem britischen Kreuzer „Glory“. Zwei Kanonen des Kreuzers wurden an Bord des „Leonatus“ gebracht und eine vorne und eine achtern aufgestellt. Drei Mann von der Besatzung, die in Amerika für gewöhnliche Seeleute ausgegeben worden waren, entpuppten sich als britische Marinepersonal, das die Bedienung der Geschütze übernahm. Als der Dampfer dann in Para in Brasilien eintraf, wurden die Geschütze verborgen. Als er später nach Boston zurückkehrte, wollten die Offiziere Bickery nicht erlauben, an Land zu gehen. Er machte sich aber heimlich davon.

+ Diebstähle britischer Spione. „New York Sun“ enthält einen Bericht über das geheimnisvolle Verschwinden von Papieren, Photographien und einem Paß, welche Passagieren des Holland-Amerika-Dampfers „Rotterdam“ gehörten. Man glaubt, daß britische Spione ihr Wesen auf den Schiffen treiben. Fahrgäste, die häufige Geschäftsreisen über den Atlantischen Ozean gemacht haben, erklärten, es sei eine regelmäßige Gepflogenheit der Beamten des britischen Geheimdienstes, auf den Schiffen der Holland-Amerika-Linie als Passagiere erster Klasse zu reisen und die Reisenden zu überwachen. Ein gewisser Foote, der von einer Geschäftsreise von England zurückkehrte, erzählte, daß sein Paß, mehrere Geschäftsbriefe und einige Photographien auf einer früheren Reise aus seinem Rock gestohlen worden seien. Andere Passagiere hatten ähnliche Erfahrungen gemacht.

+ Shadlons Schiff, die „Aurora“, die bekanntlich im Südpolargebiet schwer beschädigt wurde und sich vom Untergang, ist in Port-Chalmers (Neu-Seeland) eingetroffen.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 6. April. 1483. Raffael Santi, Maler, * Urbino. — 1520. Derselbe, † Rom. — 1528. Albrecht Dürer, Maler, † Nürnberg. — 1806. F. W. Rühl, Philolog, * Großvargula. — 1884. Emanuel Geibel, Dichter, † Alstedt. — 1905. Erdbeben in Vorderindien. 20 000 Opfer. — 1915. Nordlich, östlich und südlich Verbund scheitern französische Angriffe „unter außergewöhnlich schweren Verlusten“. Nordöstlich St. Mihiel an der Höhe von Combres werden zwei französische Bataillone völlig aufgerieben. Desgleichen scheitern unter schweren Verlusten französische Angriffe bei Fizey, Villy und Apremont. — Deutsche „U-Boote“ torpedieren die englischen Dampfer „City of Bremen“, „Northlands“ und den englischen Segler „Kantha“. — Der deutsche Admiralstab gibt bekannt, daß am 26. März „U 29“ (Weddigen) das Opfer englischer Niedertracht wurde. — Russische Angriffe östlich und südlich Kalmar sowie gegen unsere Stellungen östlich Augustowa abgewiesen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Am Freitag, den 7. ds. Mts.
Gewannwege pp. für die Grasnutzung auf
Jahre öffentlich verpachtet. Beginn vormittags 10
der Wollmühle.

Herborn, den 1. April 1916.

Der Magistrat: Birkend.

Städtischer Lebensmittelverkauf

Bis auf weiteres werden jetzt wöchentlich

2 Verkaufstage

stattfinden und zwar Donnerstags und Samstags
nachmittags von 3 Uhr ab in der Turnhalle
Rathaus.

An den betreffenden Tagen wird jedesmal ein
gangster der Turnhalle angeschlagen, was verkauft
u. a. Brote zum Verkauf, welche ohne Brotback
geben werden.

Herborn, den 5. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkend.

Betr. Futtermittelverteilung.

Die Besitzer von Schweinen, frischmelkenden Kühen,
Ziegen, welche auf Zuteilung von Kleien
erheben, wollen dieses unter Angabe der Schätz-
spätestens Donnerstag, den 6. d. Mts., ab
6 Uhr auf dem Rathaus — Zimmer Nr. 8 — an
Herborn, den 5. April 1916.

Die Getreidekommission: Rüd.

Bekanntmachung.

Die Geberolle über die von den Unter-
landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher
Betriebe in der Gemeinde Herborn an die
Rassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft
Jahr 1915 zu zahlenden Unfallversicherungsbeiträge
nebst einer Uebersicht über die Verteilung des Un-
trages für das Jahr 1915 liegt vom 1. April 1916
während zweier Wochen in der hiesigen Stadtkasse
nicht offen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die
Stadtrechner Beitragsverrechnungen zur Haftpflichtver-
anstalt der Rassen-Rassauischen landwirtschaftlichen
Genossenschaft entgegengenommen werden.

Herborn, den 31. März 1916.

Der Magistrat: Birkend.

Waterlandsdant

sammelt zu Gunsten der Nationalstiftung für die
bliebenen der im Kriege Gefallenen und

bittet herzlich

um Einkauf von entbehrlichen Gold- und Silber-
sachen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen,
Zahnerfag und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammler-
Postsendungen nehmen auch an die Haupt-Gesellschaft
Berlin SW. 11. im Kol. Kunst-Gewerbe-Museum.
die Geschäftsstelle in Krefeld, Ostwall 56. Jeder
erhält gegen eine Gebühr von 50 Pf. Anspruch auf
Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

Nutzholzversteigerung

der Gemeinde Offenbach.

Samstag den 8. April d. Js., nachmittags
2 1/2 Uhr anfangend, kommt in dem Saale des
Kellers dahier aus den hiesigen Gemeindegewald-
Blätterwand, Grunberg und Steinberg folgendes Holz
Versteigerung:

Eichen: 22 Stämme mit 796 fm.

21 Km. Nussbäume } Grubenholz
46 „ Nussknäuel }

Kiefern: 212 Stämme mit 83 fm.

(darunter 34 Schneidholzstämme bester Qualität von

bis 48 cm Durchm. Stämme bis zu 2 fm.)

63 Km. Nussbäume } schönes Grubenholz
41 Km. Nussknäuel }

Fichtenstangen: 38 I. Kl., 59 II. Kl., 82 III.

74 IV. Kl., 38 V. Kl. und 24 VI. Kl.

Nähere Auskunft erteilt Waldwärter Wetz von
von welchem auch Aufmaßlisten bezogen werden können.

Offenbach, den 3. April 1916.

Der Bürgermeister: Thielmann.

Ladenlokal

zu vermieten.

Herborn, Hauptstraße 113

3-Zimmerwohnung

zum 1. Mai zu vermieten.

Herborn, Aufruf Nr. 2.

Junger Mann

17 Jahre alt, der schon auf einem
Büro tätig war, sucht Stelle in
kaufmännischem Büro.

Anfragen an die Geschäfts-
stelle des „Raff. Volksfr.“ erbet.

Lehrhins

gesucht.

E. S. Jopp, Schlosser
Herborn.

Feldpostkarten

sind vorrätig in der

Druckerei E. Ande

Herborn.

Ev. Kirchchor

Mittwoch abend 8 Uhr

Uebungsstunden
in der Kleinkinderk